

Übergreifende Transfergrundsätze des BISp

- **Zeitnaher, bedarfsgerechter** Transfer
- **Projekttyp-spezifischer** Transfer
- **Prozessualer** Transfer zur Sicherung der Nachhaltigkeit
- **Umfassender, multipler** und **koordinierter** Transfer
- Priorität von **nationalem** Transfer
- **Wissensdiffusion** zwischen **allen Beteiligten**
- Nachhaltige **Informationssicherung** und **Informationsbereitstellung**



Andrea Horn

„Erfolgreicher“ Wissenstransfer – Möglichkeiten und Grenzen der Evaluation von wissenschaftlichen Unterstützungsmaßnahmen

Forschungs- und Transfermaßnahmen sind vor allem für Projekte, die auf die Optimierung von Training und Wettkampf abzielen, als untrennbare Einheit zu sehen.

Wissen gilt als bedeutender Wettbewerbsfaktor im Spitzensport, so dass Wissensvorsprung ein entscheidender Wettbewerbsvorteil sein kann. Insofern ist der positive Zusammenhang zwischen erfolgreichem internationalen Abschneiden eines Spitzenverbandes und dem Grad seiner in Anspruch genommenen wissenschaftlichen Unterstützungsleistungen heute allgemein anerkannt.

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) nimmt hier eine wichtige Schnittstellenfunktion ein. Neben der Generierung neuen Wissens durch Forschungsfördermaßnahmen zählt auch der Wissenstransfer vor allem in den Spitzensport, als wichtigster Zielgruppe, zu den Kernaufgaben des BISp. Dabei sind Forschungs- und Transfermaßnahmen für Projekte, die auf die Optimierung von Training und Wettkampf abzielen, als untrennbare Einheit zu sehen. Denn nur wenn neues, innovatives Wissen generiert wird und in der Folge tatsächlich auch den Sport erreicht, um dort – möglichst zeitnah – zur Anwendung zu kommen, kann der Auftrag des BISp einer wissenschaftlichen Unterstützung des Spitzensports als umgesetzt betrachtet werden.

In diesem Zusammenhang steht unweigerlich die Frage des Erfolges von Projekt- und auch Transfermaßnahmen im Zentrum des Interesses. Hierzu wird dem BISp immer wieder empfohlen, interne und besonders externe Evaluationen seiner Transfermaßnahmen zu initiieren, um letztlich den erfolgreichen Wissenstransfer sicherzustellen bzw. zu befördern (vgl. Bericht des Wissenschaftsrats vom 26. Januar 2007). Auch aus Sicht des BISp ist dies ein berechtigtes und unbedingt wünschenswertes Anliegen.

In der Realität jedoch werden die unterschiedlichen Grenzen des Wünschenswerten gegenüber denen des Machbaren schnell deutlich. Verantwortlich hierfür sind vor allem typische – und im Vergleich zu anderen Domänen wahrscheinlich einzigartige – Randbedingungen im Spitzensport.

Der vorliegende Beitrag thematisiert einige dieser Besonderheiten und die daraus resultierenden Konsequenzen. Ziel ist es, den Blick auf eine andere, oft vernachlässigte Perspektive von wissenschaftlichen Unterstützungsleistungen für den Spitzensport und damit auch von wünschenswerten Evaluationsmaßnahmen zu lenken sowie zum Nachdenken anzuregen.

Unmittelbar damit verbunden ist der Grundgedanke des „Erfolgs“, dem im Kontext einer im Bundesinteresse liegenden Spitzensportförderung eine zentrale Bedeutung zukommt. Aus diesem Grund wird dieser Begriff zunächst erörtert und gegen Ende des Beitrags auch definiert.

Der Spitzensport liegt insbesondere aufgrund seines Potenzials zur nationalen Repräsentation in einem (zumeist) in der öffentlichen Wahrnehmung positiv besetzten Feld im Interesse des Bundes. Zur Unterstützung zielt der Bund mit seiner Spitzensportförderung auf eine Optimierung der Konkurrenzfähigkeit deutscher Athleten und Athletinnen im internationalen Vergleich ab, um darüber das bundesdeutsche Abschneiden und damit die Medaillentränge bei internationalen Großwettkämpfen (v. a. Olympische Spiele) möglichst günstig zu beeinflussen.

Als auf den ersten Blick logische Konsequenz müsste sich demnach

auch der Erfolg von BISp-geförderten Projekten und damit ebenso von Transfermaßnahmen zählbar anhand von Medaillen oder zumindest anhand erfolgreicher Platzierungen deutscher Athleten und Athletinnen widerspiegeln und folglich daran zu bemessen sein. Auf der Suche nach geeigneten Kriterien für eine Evaluation von Transfermaßnahmen in den Spitzensport (i. S. der beabsichtigten Prüfung „erfolgreichen“ Wissenstransfers) müssten somit die als „erfolgreich“ zu deklarierenden Maßnahmen ursächlich auf die Medaillenspiegel wirken oder, moderater: zumindest müssten positive kausale Beziehungen zu den Leistungsentwicklungen der Athleten und Athletinnen nachweisbar sein. Diese Verbindung zwischen Projekt- bzw. Transferleistung und Abschneiden im Wettkampf wäre methodisch grundsätzlich zugänglich.

Sind die genannten Grundannahmen überhaupt durchgängig mit den realen Bedingungen an den Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Spitzensport in Einklang zu bringen? Aus Sicht des BISp bestehen erhebliche Zweifel daran. Diese werden nachfolgend anhand von vier spitzensport-spezifischen Sachverhalten erläutert.

- Strukturen von Wettkampfleistungen im Spitzensport
- Forschungsstand zum Wissenstransfer im Sport
- Kommunikation mit dem Spitzensport
- Schnittstelle zur Wissenschaft im Spitzensport

Strukturen von Wettkampfleistungen im Spitzensport

Unbestritten ist die Optimierung der Wettkampfleistung eines Athleten oder einer Athletin die zentrale Zielgröße aller Bemühungen im Training, während der Wettkampfvorbereitung und im Wettkampf selbst. Zahlreiche Einflussfaktoren wirken jedoch auf die Leistungsrealisation allgemein und insbesondere im Wettkampf ein.

So resultiert eine realisierte Wettkampfleistung zunächst grundsätzlich aus dem Zusammenspiel der Faktoren Athlet/in, Sportart und Wettkampfsituation. Dabei bestehen zwischen den individuellen Leistungsvoraussetzungen des Athleten/der Athletin, dem Anforderungsprofil der Sportart bzw. Disziplin und den konkreten Situationsbedingungen im Wettkampf enge Wechselwirkungen. Dies spiegeln auch aktuelle Überlegungen in der Sportwissenschaft wider (vgl. Forschungsprojekt „Optimierung von Training und Wettkampf: Belastungs- und Anpassungsmanagement im Spitzensport“, AZ 08/19/02/2009-19, Link & Lames, 2009; Lames, 2009). Denen zufolge sind Leistungen im Spitzensport Ergebnis eines komplexen, zeitlich-dynamischen Zusammenwirkens zahlreicher biologischer und psychologischer Funktionssysteme, die zusätzlich in vielfältigen Wechselwirkungen mit situativen Kontextbedingungen und interindividuellen Anforderungen stehen. Traditionelle Ansätze zur Erklärung der Leistung unter Annahme linearer Systeme sind demzufolge im Spitzensport nur sehr begrenzt zielführend.

Zunehmend verbreitet sich die Auffassung, dass ein Paradigmenwechsel in der Forschung im Spitzensport erforderlich ist. Diese muss die komplexe Leistungsstruktur der einzelnen Athletinnen und Athleten unter Berücksichtigung der personeninternen und -externen Wechselwirkungen in den Mittelpunkt rücken.

Doch auch unter der Annahme, dass die Leistungsrealisation im Wechselspiel der Faktoren Athlet bzw. Athletin, Sportart und Situation modellierbar, prognostizierbar und damit evaluierbar sein kann, müssen zunächst die Strukturen dieser drei Einflussgrößen selbst bekannt sein. Hier zeigt sich, dass bereits die individuellen Leistungsvoraussetzungen eines Athleten bzw. einer Athletin auf physischer, psychischer und sozialer Ebene etc. ebenso wie die Anforderungsprofile der meisten Sportarten und die Bedingungen von Wettkampfsituationen durch eigene komplexe

Wie eng sind Projekt- und Transferleistungen mit den Leistungen der Athletinnen und Athleten verbunden?

Die komplexe Leistungsstruktur der einzelnen Athletinnen und Athleten muss in den Mittelpunkt gerückt werden.

BISp aktuell

und wiederum dynamische Wirkgefüge gekennzeichnet sind.

Insgesamt jedoch konnten diese Wirkgefüge bislang nur ansatzweise aufgeklärt werden. Somit ist aktuell davon auszugehen, dass ursächliche Beziehungen zwischen singulären wissenschaftlichen Unterstützungs- bzw. Transfermaßnahmen und Entwicklungen von Leistungsbilanzen nur in Ausnahmefällen nachweisbar sind. Hierfür scheinen vielfältige Unterstützungsmaßnahmen erforderlich, die in ihrem Zusammenspiel darauf ausgerichtet sind, auf verschiedene, möglichst zahlreiche Facetten und Zusammenhänge der Leistungsstruktur über einen längeren Zeitraum einzuwirken.

Forschungsstand zum Wissenstransfer im Sport

Als weiterer Aspekt sind die Spezifika der „Regularitäten“ von Wissenstransfer und der Bewertungen von Transferqualität in verschiedenen Domänen anzuführen. Hierzu stellen die (Mit-)Begründer der Transferwissenschaft in Deutschland, Sigurd Wichter und Albert Busch fest, dass es kein fixierbares allgemein gültiges Set domänenübergreifender Regeln gibt, sondern dass eine Vielzahl von Operationalisierungen und Evaluationsmethoden mit einer Vielzahl an Perspektiven und Wissenstypen korrespondiert (Wichter & Busch, 2006). Dabei liegen zur Klärung des Vollzugs von Wissenstransfer in der Praxis und der Beurteilung von Transfererfolg bereits Forschungsarbeiten in zahlreichen Domänen vor. Der Transfer von sportwissenschaftlichem Wissen in die deutsche Spitzensportpraxis jedoch war und ist nach Recherchen des BISp bislang nicht Gegenstand einschlägiger Studien. Wissenschaftlich abgesicherte Empfehlungen zum Wissenstransfer und zu seiner Evaluation sind derzeit somit nicht verfügbar.

Stattdessen ist aktuell von einem grundlegenden Forschungsdefizit für die Domäne des Spitzensports in Deutschland auszugehen. Dieses Defizit spiegelt sich im Übrigen auch

explizit in einem eigenständigen Forschungsfeld Wissenstransfer im Forschungsprogramm des Wissenschaftlichen Verbundsystems Leistungssport (WVL) wider. Hier werden umfassende grundlegende Untersuchungen zur

„Entwicklung effizienterer und effektiverer Formen des Wissenstransfers zwischen allen Beteiligten in Wissenschaft und Praxis auf der Grundlage wissenschaftlich fundierter, anwendungsorientierter Erkenntnisse, Konzepte und Programme unter systematischer Nutzung digitaler Kommunikationsmöglichkeiten“ (Strategieausschuss WVL, 2008, 18)

gefordert. Und weiter heißt es:

„Im Sinne eines systematischen, organisierten Wissenstransfers ist es erforderlich, problembezogen „Wissensbedürftige“ und „Wissensträger“ zu identifizieren und entsprechend zu systematisieren. [...] Ziel ist es, ein gemeinsames Verständnis von Wissenstransfer zu entwickeln, sowie Wissensmanagement selbst wissenschaftlich zu fundieren, um eine offene Prozess-Systematik des Wissenstransfers im und für den deutschen Leistungssport aufbauen zu können“ (ebd.).

Das BISp hat 2008 dieses im WVL-Programm aufgezeigte Forschungsdefizit aufgenommen und darauf aufbauend ein Ausschreibungsverfahren für ein mehrjähriges Großprojekt durchgeführt. Seit 2009 wird das interdisziplinäre Projekt „Wissensmanagement im WVL“¹ mit einer Laufzeit von drei Jahren vom BISp gefördert (vgl. <http://www.wissen-wvl.de/>), um die dringend erforderlichen verlässlichen

¹ Das Projekt „Wissensmanagement im WVL“ (Laufzeit 2009-2011) im Forschungsfeld (Wissenstransfer) des Forschungsprogramms Leistungssport des WVL (2007=) zielt auf Erkenntnisse über die bestehenden Wissensmanagementprozesse zwischen den Partnern des WVL sowie auf die relevanten Einflussgrößen des Wissenstransfers ab. Die Erkenntnisse sollen zu einem effizienten und funktionalen Optimierungskonzept des Wissensmanagement im WVL führen.

Empfehlungen zur Gestaltung und Beurteilung von Wissenstransfer in den Spitzensport zu generieren.

Kommunikation mit dem Spitzensport

Trainingsrelevantes Wissen wird im Spitzensport in hohem Maße von Trainer zu Trainer kommuniziert. Das konnte eine im Auftrag des BISp durchgeführte Studie zum Informationsbedarf und zur Informationsversorgung von Trainerinnen und Trainern zeigen (Muckenhaupt, 2009).

Trainerinnen und Trainer verfügen für diesen Austausch über eigene individuelle soziale Netzwerke, in denen der vertrauensvolle Umgang mit internen Informationen gesichert ist. Eine Kommunikation über methodische Konzepte, Strategien und sonstiges detailliertes Vorgehen im Trainings- und Wettkampfalltag findet demnach statt, wenn ein intensives, gewachsenes Vertrauensverhältnis zwischen den Partnern besteht. Angesichts allgemeiner Leistungs- und Erfolgsmaxime im nationalen und internationalen Spitzensport, aber auch möglicher verbandsinterner Konkurrenzverhältnisse zwischen Trainerkollegen, scheint ein solches Vorgehen durchaus nachvollziehbar. Wissen wird als ein exklusives, schützenswertes Gut verstanden, dessen Besitz über Sieg und Niederlage entscheidet und damit eine Bedeutung für die Sicherung des eigenen Trainerrenommées und der beruflichen Existenz haben kann.

Auch für die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Sportpraxis gelten ähnliche Bedingungen. Nach Hohmann und Lames müssen Wissenschaftler möglichst „über intime Kenntnisse einer Sportart verfügen, um erfolgreich kommunizieren zu können“ (Hohmann & Lames, 2007, S. 25f). Um dieses intime Wissen zu erlangen, sollten sie möglichst in den sozialen Kontext des Trainings integriert sein (Sprecherrat der dvs-Sektion Trainingswissenschaft, 2007). Grundlage hierfür ist ein gutes Vertrauensverhältnis, das von gegenseitigem Verständnis und einer „gleichen

Sprache“ gekennzeichnet ist. Dies setzt die langfristige und intensive Beschäftigung mit dem jeweiligen Partner voraus.

Erfahrungen des BISp in der Projektförderung von praxisnahen Projekten und Transfermaßnahmen haben gezeigt, dass der Austausch und erst recht die Zusammenarbeit zwischen dem Wissenschafts- und Praxissystem des Spitzensports nicht unabhängig von Personen ist. Eine Entkoppelung von persönlicher Netzwerkebene und Inhaltsebene bezogen auf Details des Trainings- und Wettkampfhandels scheint nicht möglich zu sein. Vielmehr haben gewachsene, vertrauensvolle Kommunikationsstrukturen zwischen Wissenschaftlern und Praxisvertretern maßgeblichen Einfluss auf das Gelingen von wissenschaftlichen Unterstützungsleistungen.

Insbesondere für externe Evaluationsansätze würde gerade diese notwendige Einbindung in den sozialen Kontext des Spitzensports ein methodisches Dilemma mit sich bringen: Zur Erfassung notwendiger Daten im Rahmen von Evaluationsmaßnahmen sind - analog zur Zusammenarbeit mit (Sport-)Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen vertiefte Einblicke und intensive Kontakte in die Spitzensportpraxis Voraussetzung. Externe Evaluationen würden jedoch mit in dieser Hinsicht systemfremdem Personal durchgeführt werden (müssen). Die für eine Erschließung interner Informationen notwendige Integration in das Spitzensportsystem wäre somit bereits „per Definition“ ausgeschlossen.

Schnittstelle zur Wissenschaft im Spitzensport

Auch auf Seiten des Sportsystems selbst, dessen Einbindung in Evaluationen wissenschaftlicher Unterstützungsmaßnahmen im Spitzensport ebenfalls notwendig ist, bestehen derzeit (noch) erhebliche strukturelle Hindernisse für die Durchführung von systematischen und standardisierten Evaluationsmaßnahmen.

Trainerinnen und Trainer tauschen Wissen über eigene individuelle soziale Netzwerke, in denen der vertrauensvolle Umgang mit internen Informationen gesichert ist, aus.

Die notwendige Einbindung in den sozialen Kontext des Spitzensports bringt für die externe Evaluation ein methodisches Dilemma mit sich.

BISp aktuell

So wurde die seit 2006 vom Bundesministerium des Innern (BMI) dringlich geforderte Einführung eines sogenannten Wissenschaftskordinators (WK) in jedem Sportfachverband bislang nicht durchgängig und nur in Ausnahmefällen qualifiziert umgesetzt. Nach Auffassung des BMI (und des BISp) beinhaltet die Rolle des WKs eine zentrale Schnittstellenfunktion zwischen Wissenschaft und Praxis bzgl. Einbindung bei der Projektinitiierung und -begleitung, Koordinierung der Realisierung des Projektvorhabens in Bezug auf beteiligte Trainer und Athleten sowie bzgl. Umfang, Form und Zeitpunkt der Maßnahme, Bewertung der Projektergebnisse und Transfer der Projektergebnisse in den Verband.

Der Wissenschaftskordinator sollte demnach für den Sport die Schlüsselfunktion in Wissenschafts-Praxis-Kooperationen besetzen. Gleichbedeutend damit sollte ein WK auch die erforderlichen Beiträge der Sportpraxis für systematische und standardisierte Evaluationen von realisierten Projektmaßnahmen leisten.

Derzeit nehmen die WKs – sofern überhaupt vorhanden – diese Funktionen aufgrund fehlender finanzieller und struktureller Rahmenbedingungen häufig nicht oder nicht effizient wahr. Besonders negativ wirkt sich aus, wenn WKs ihre Rolle in Zugleichfunktion z. B. zur Bundestrainer- oder Sportdirektorentätigkeit ausüben müssen. Als Konsequenz bedeutet dies für die externe Evaluation, dass häufig keine zentrale Person verfügbar ist, die mit den erforderlichen Ressourcen und Weisungskompetenzen im Verband ausgestattet ist, zudem mit allen notwendigen Einzelheiten über die Projekt- bzw. Transfermaßnahme vertraut ist und dazu noch in der Lage ist, das Meinungsbild des Verbandes umfassend abzubilden.

Häufig ist in den Verbänden keine zentrale Person als Ansprechpartner für externe Evaluationen verfügbar.

Zusammenfassung

Zusammenfassend ist für die Evaluation von Transfermaßnahmen in Richtung Spitzensport über externe Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie unter Einbindung der Sportpraxis aktuell festzustellen:

1. Die Leistungsrealisation ist als komplexes und dynamisches System mit zahlreichen, oft nur mittelbar wirkenden Einflussfaktoren anzusehen. In einem solchen System eröffnen sich z. Zt. nur begrenzt Möglichkeiten, Ursachen von Erfolg und Misserfolg auf einzelne Einflussgrößen zurückzuführen. Eine Evaluation einzelner Transferleistungen aufgrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse im genannten Sinne von „Medaillen“-Erfolg ist somit bereits systembedingt wenig zielführend. Dieser Maßstab kann nur an kontinuierliche und vernetzte Unterstützungsmaßnahmen angelegt werden, die auf verschiedene, möglichst zahlreiche Facetten und Zusammenhänge der Leistungsstruktur über einen längeren Zeitraum einwirken (können).
2. Es existieren weder spitzensport-spezifische Vorgaben zur Sicherstellung einer hohen Qualität von Wissenstransfer noch fundierte Richtlinien zu dessen spezifischer Evaluation. Hier ist ein Forschungsdefizit gegeben, zu dessen Aufarbeitung grundlegende Untersuchungen erforderlich sind, die in dem interdisziplinären Großprojekt „Wissensmanagement im WV“ derzeit angegangen werden.
3. Es besteht ein methodisches Dilemma für externe Evaluationsansätze dahingehend, dass das notwendigerweise im Spitzensport systemfremde Evaluationspersonal nicht über „Insider“-Einblicke und intensive Kontakte in die Spitzensportpraxis verfügen dürfte. Diese Integration in den sozialen Kontext der Praxis ist jedoch notwendig, um Zugänge zu erhalten,

die es erlauben, die gewünschten Informationen in ausreichender Tiefe zu erheben.

4. Der Sport kann die Rolle des Evaluationspartners aufgrund der z. T. nicht effektiv und effizient umgesetzten Übernahme der WK-Funktionen in den Sportfachverbänden aktuell nur unzulänglich ausfüllen. In Kontakt mit Sportfachverbänden ist häufig keine zentrale Person verfügbar, die mit den erforderlichen Ressourcen und Weisungskompetenzen im Verband ausgestattet ist, zudem mit allen notwendigen Einzelheiten über die Projekt- bzw. Transfermaßnahme vertraut ist und dazu in der Lage ist, das Meinungsbild des Verbandes umfassend abzubilden. Ein systematisches und über die Sportfachverbände standardisiertes Vorgehen zur Evaluation von BISp-Transfermaßnahmen scheint daher derzeit nicht umsetzbar.

Folgerungen für das BISp

Unabhängig von den angeführten besonderen, zum Teil hinderlichen Randbedingungen sieht auch das BISp eine Transfersicherung und Qualitätssicherung von Transfermaßnahmen – einschließlich systematischer Evaluationen – als unbedingt erforderlich an. Dies gilt für einzelne Maßnahmen ebenso wie für mehrere miteinander in einem Problembezug vernetzte Unterstützungsleistungen.

Jedoch sollte „Erfolg“ in Zusammenhang mit der Evaluation von singulären Transfermaßnahmen aus Sicht des BISp anders als (wie eingangs hergeleitet) mit Blickrichtung auf bloße Leistungsentwicklungen und Erfolgsbilanzen der Athletinnen und Athleten wahrgenommen und definiert werden:

Der Erfolg von Projekt- und Transfermaßnahmen in Richtung Spitzensport spiegelt sich in der effektiven, effizienten und möglichst zeitnahen Informationsvermittlung an die spezifische(n) Nutzergruppe(n)

und der dortigen Umsetzung des Wissens im Sinne von Anwendung oder versuchter Anwendung wider.

Die Beeinflussung der Wettkampfleistungen oder der Medaillenbilanzen im Spitzensport ist kein (zwingender) Maßstab von erfolgreichem Transfer für einzelne Maßnahmen, gewinnt jedoch an Bedeutung für kontinuierliche, vernetzte wissenschaftliche Unterstützungsleistungen.

Diese Festlegung von Erfolg erlaubt die Ableitung von Evaluationskriterien, die mit den realen Randbedingungen und Wirkgefügen im Spitzensport sehr viel besser in Einklang zu bringen sind. Sie zielt auf die Anwendung, bzw. den Versuch der Anwendung im Spitzensport ab, respektiert dabei die Systemkomplexität und lässt vor allem die Möglichkeit des anschließenden Verwerfens durch die Praxis zu.

In diesem Sinne ist eine Projekt- bzw. Transfermaßnahme als erfolgreich zu beurteilen, wenn die Umsetzung und Etablierung neuer Forschungserkenntnisse im Kontext des Spitzensports beispielsweise zum Ausdruck kommt als:

- wissenschaftlich fundierte Einflussnahme auf trainingsmethodische Inhalte und Trainingskonzeptionen
- wissenschaftliche Analyse von Trainingswirkungen mit Ableitung und Anwendung von Maßnahmen der Trainingssteuerung
- Optimierung trainingspraktischer Leistungssteuerung und konzeptioneller Vorgaben im Nachwuchssport von Bundessportfachverbänden
- Kriterienentwicklung und Modifikationen von Rahmentrainingsplänen
- Entwicklung und Etablierung neuer diagnostischer Zugänge zur Leistungssteuerung und perspektivischen Prognostik

Eine Projekt- bzw. Transfermaßnahme ist erfolgreich, wenn die Umsetzung und Etablierung neuer Forschungserkenntnisse im Spitzensportkontext gelingt.

BISp aktuell

Für verschiedene Einzelmaßnahmen des BISp-Wissenstransfers wurden und werden bereits interne Evaluationskonzepte entwickelt und angewendet.

- Neuentwicklung und Einsatz von Sport- und Wettkampfgeräten im Spitzensport
- Entwicklung und Anwendung von Doping-Nachweisverfahren

Für verschiedene Einzelmaßnahmen des BISp-Wissenstransfers wurden und werden bereits interne Evaluationskonzepte entwickelt und angewendet. Darüber hinaus wurden grundsätzliche strategisch-konzeptionelle Vorgaben für die Qualitätssicherung von BISp-Transfermaßnahmen erarbeitet:

- **Veranstaltungen des BISp** werden im Anschluss an die Durchführung intern evaluiert. Zentrale Aspekte wie z. B. Organisation, Qualität der inhaltlichen Beiträge, Zusammenspiel mit Partnerorganisationen, Teilnehmerkreis und dessen Zufriedenheitsgrad werden dabei bewertet. Wichtige Anhaltspunkte bieten hierfür Befragungen und Rückmeldungen der bzw. Gespräche mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor Ort und im Nachgang. Als Beispiel lassen sich anonyme, schriftliche Teilnehmerbefragungen im Rahmen verschiedener BISp-Kongresse anführen. Die Ergebnisse dieser Fragebogenrückmeldungen werden von den BISp-Verantwortlichen im Hinblick auf den Zielerreichungsgrad kritisch diskutiert und daraus Ableitungen für die zukünftige Gestaltung von wissenschaftlichen Veranstaltungen des BISp getroffen.
- Für die **Fachinformationsangebote des BISp** wurde ein Online-Fragebogen zur Nutzung und zur Qualität der BISp-Datenbanken entwickelt. Mit dem Ziel einer regelmäßigen Evaluation wurde dieser in den Jahren 2005 und 2009 im Rahmen einer externen Online-Nutzerumfrage genutzt. Anhand der Ergebnisse der Evaluation kann das Angebot optimiert und noch besser auf die Nutzer (Sportwissenschaft, Sportpolitik, Sportpraxis sowie interessierte Öffentlichkeit) zugeschnitten werden, so dass diese in einem hohen Maße von den angebotenen

Fachinformationen profitieren können.

- Für die derzeit – wie erläutert – methodisch schwer zu evaluierenden **Transfermaßnahmen in die explizite Spitzensportpraxis** nutzt das BISp andere Strategien der Qualitätssicherung. Die Strategien beziehen sich einerseits auf die Optimierung der Prozessqualität des gesamten Transferprozesses von der Projektkonzeption bis hin zum Projektabschluss und beruhen andererseits auf einer engen und kontinuierlichen Abstimmung mit den Transferadressaten sowie auf externen Feedbackschleifen seitens der Wissenschaft etc.
- **Großprojekte des BISp:** Mit dem Ziel, einen möglichst effizienten Transfer von Forschungsergebnissen anzubahnen, werden alle größeren, d. h. mehrjährigen, interdisziplinären und/oder finanziell aufwendigen Projektmaßnahmen frühzeitig und kontinuierlich einem Bewertungs- und Diskussions- und ggf. Modifikationsprozess in Zusammenarbeit mit der Wissenschaft, der Sportorganisation und der letztlich anvisierten Zielgruppe unterzogen.
- Das BISp gibt **strategisch-konzeptionelle Grundlagen** für seine Transferaktivitäten vor und ist bemüht, diese für Außenstehende transparent und nachvollziehbar zu machen. So werden themenspezifische bzw. – im Falle von Großprojekten – projektspezifische Transferstrategien entwickelt, die einen möglichst adressatengerechten und umfassenden Wissenstransfer zum Ziel haben. Grundlage dieser Strategien sind sieben übergreifende Transfergrundsätze des BISp (vgl. Abbildung 1). Ursprünge dieser Grundsätze sind
 - formaler Auftrag gemäß BISp-Errichtungserlass des BMI
 - grundlegende Bedingungen und Erfordernisse von Wissenstransfer im Allgemeinen gemäß vorliegender Erkenntnisse der

Transferwissenschaft spezielle Randbedingungen und Erfordernisse von Kooperationen mit dem Spitzensportsystem (s. o.)

- historisch gewachsenes Selbstverständnis und eigener Qualitätsanspruch des BISp.

Ausblick

Das BISp wird auch zukünftig ein besonderes Augenmerk auf die erforderliche Qualitätssicherung seiner Transferbemühungen legen. Hier werden neben der Sicherung der Prozessqualität insbesondere Methoden der internen Evaluation und Erfolgskontrolle im Bereich der Ergebnisqualitätssicherung weiter forciert werden. Existierende Ansätze, die sich derzeit in der Erprobungsphase befinden, werden weiter entwickelt und zu Standardmaßnahmen ausgebaut.

Dazu gehören die Einführung einer internen abgestuften Erfolgskontrolle bei der Projektförderung gemäß aktueller rechtlicher Bestimmungen (VV zu § 7 und § 44 BHO), die auch eine Beurteilung der erfolgten Transferleistungen mit einschließt. Die Evaluation erfolgt unter den Aspekten der Erfolgsprognose, der begleitenden Erfolgskontrolle sowie einer abschließenden Erfolgskontrolle im Sinne einer Erfolgsbewertung.

Angesichts der in Zusammenhang mit der Transferevaluation im Spitzensport aufgeführten strukturellen und wissenschaftlich-methodischen Probleme von externen Evaluationsmaßnahmen wird das BISp unter den Gesichtspunkten der Machbarkeit und Praktikabilität weiterhin einen eng umschriebenen, jedoch systematischen und standardisierten Ansatz im Sport testen. Dazu sollen die an den Projekten unmittelbar beteiligten Akteure aus dem Sport, unter Umgehung der WK-Problematik, über standardisierte Abfrageformulare eine Erfolgsbewertung zu abgeschlossenen BISp-geförderten Forschungsvorhaben und Betreuungsprojekten abgeben. Die Kriterien des BISp zur Projektevaluierung sollen dabei durch den Strategieausschuss mitentwickelt und mitgetragen werden.

Zur Entwicklung und Durchführung weiterer Maßnahmen (z. B. Adressatenanalyse und externe Evaluationsansätze) strebt das BISp an, in Zukunft verstärkt auf die Möglichkeiten und Erkenntnisse der Transferwissenschaften zurückzugreifen.

BISp aktuell

Literatur

- Hohmann, A. & Lames, M. (2007). Praxisberatung in der Trainingswissenschaft. In M. Lames & C. Augste (Hrsg.), *Wissenstransfer im deutschen Spitzensport* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 2007-7), S. 18-31. Köln: Sportverlag Strauß.
- Link, D. & Lames, M. (2009). Matrix Reloaded – Struktur und Gegenstand der Sportinformatik. In M. Lames, C. Augste, O. Cordes, C. Dreckmann, K. Görsdorf & M. Siegle (Hrsg.), *Gegenstand und Anwendungsfelder der Sportinformatik* (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 189, S. 11-32). Hamburg: Czwalina.
- Lames, M. (2009) Coaching und Leistungsdiagnostik – Aktuelle Anwendungsfelder der Sportinformatik. In M. Lames, C. Augste, O. Cordes, C. Dreckmann, K. Görsdorf & M. Siegle (Hrsg.), *Gegenstand und Anwendungsfelder der Sportinformatik* (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 189, S. 70-85). Hamburg: Czwalina.
- Muckenhaupt, M. Grehl, L. & Lange, J. (2009). *Der Trainer als Wissens-experte. Eine Studie zum Informationsverhalten, -bedarf und -angebot im Spitzensport* (Reihe Sportsoziologie). Schorndorf: Hofmann.
- Sprecherrat der dvs-Sektion Trainingswissenschaft (2007). Augsburger Thesen zur wissenschaftlichen Unterstützung des Spitzensports. In M. Lames & C. Augste (Hrsg.), *Wissenstransfer im deutschen Spitzensport* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 2007-7), S. 117-123. Köln: Sportverlag Strauß. Zugriff am 15. Juli 2010 unter http://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/download/Augsburger_Thesen_lang.pdf
- Strategieausschuss WVL (2008). *Langfristiges strategisches Forschungsprogramm für das Wissenschaftliche Verbundsystem im Leistungssport*. Bonn: BISp. Zugriff am 15. Juli 2010 unter http://www.bisp.de/nn_15924/SharedDocs/Downloads/Publikationen/sonstige_Publikationen_Ratgeber/Forschungsprogramm_WVL,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Forschungsprogramm_WVL.pdf
- Wichter, S. & Busch, A. (2006). *Wissenstransfer – Erfolgskontrolle und Rückmeldungen aus der Praxis* (Transferwissenschaften, Bd. 5). Frankfurt a. M.: Peter Lang.